

die folgerichtige Anwendung des am Schlusse näher behandelten Gesetzes der Abfolge zweier Zahlen nach der allgemeinen Norm $n : (2n + 1)$ erkennen.

Auch bezüglich der Erbauungszeit des Tempels muß ich nach den gefundenen Ergebnissen annehmen, daß dieselbe nicht in die Zeit von 570—550 v. Chr., sondern eher um 500 anzusetzen sein dürfte.

Der Basilika zeitlich nahestehend ist der ihr benachbarte kleine Hexastylus,

DER SOGENANNTTE CERESTEMPEL

(Tafel XIV, XVI.)

Seine Breiten- und Längenmaße sind 14,525 m und 32,875 m. In Anbetracht dessen, daß sich der Tempel auf nahezu 14,60 m gegen die Mitte hin erweitert, können wir mit genügender Genauigkeit ein Verhältnis

$$B : L = 4 : 9$$

feststellen. Ebenso wie bei der Basilika ist hier dieses Verhältnis auf die Beziehung der Ptera zur äußeren Zellbreite übertragen. Teilen wir nämlich die Tempelbreite in $4 + 9 + 4 = 17$ Teile, so erhalten wir $\frac{4}{17} B = 3,41812$ gegen eine Pteronbreite von 3,41—3,441 m, von der Stylobatkante bis zur Basisschichte der Zella gemessen; ferner $\frac{9}{17} B = 7,69077 =$ Zellbreite an der Basis = 7,696 m.

Und nun wird eigentümlicherweise die durch diese Teilung der Breite gewonnene Zahl 17 nicht mehr in die Summanden $4 + 9 + 4$, sondern in $5 + 12$ zerlegt, und zwar so, daß sich die Strecke vom Stylobat bis zur zweiten Säule der Schmalfront zu den drei Mitteljochen wie $5 : 12$ verhält. Wir haben also B in $5 + 12 + 5 = 22$ Teile zu zerlegen und bekommen

$$\frac{12}{22} B = 0,66 \times 12 = 7,92 \text{ m}$$

für die drei Mitteljoche und daher eine Achsenweite von 2,64 m.

Es verhält sich aber auch

$$B : Sh = 12 : 5,$$

denn $\frac{5}{12} B = 6,052$, die Säulenhöhe nach Labrouste 6,01 m, und nochmals

$$G : Sh = 5 : 12,$$

da $\frac{5}{12} Sh = 2,50$, die Gebälkhöhe aber nach Labrouste 2,49 m ist.

Sogar in der Anzahl der Interkolumnien findet sich dieses Verhältnis wieder.

Es dürfte daher kein Grund sein, die von Labrouste angegebene Säulenhöhe anzuzweifeln, wie Koldewey und Puchstein es tun, welche derselben eine vermutliche Höhe von 5,89 m entgegenstellen. Da auch die Kapitälhöhe mit 0,71 m $8\frac{1}{2}$ mal genommen 6,035 m ergibt, können wir wenigstens mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß die Säulenhöhe eher mehr als 6 m als weniger beträgt.

Im Grundriß, dem wir uns nunmehr wieder zuwenden wollen, zeigt sich wieder die Bindung der drei Mitteljoche hier an die Toichobatbreite, für dessen Längenausdehnung wieder die Diagonale von Einfluß ist. Diese schneidet dasselbe dort, wo es von der Kante der zum Pronaos emporführenden Stufe getroffen wird. Außerdem ist es so weit vorgezogen, als es die in der Achse der dritten Säulen der Langfront liegenden Säulen der Vorhalle erforderten. Im Westen war seine Ausdehnung durch die gleichmäßige Herumführung der Breite der Seitenptera gegeben. Auf einen beachtenswerten Umstand sei hier noch hingewiesen. Bei der Basilika war das Grundverhältnis 5 : 17, jenes des Naos 4 : 9. Hier ist es gerade umgekehrt. Das Grundverhältnis ist 4 : 9, jenes des Naos 5 : 17; ein gewiß äußerst interessantes Ergebnis.

Über die Anlage des Tempels äußert sich Koldewey und Puchstein folgendermaßen: „Bei der Planidee ist man wohl von der Zella ausgegangen, deren Breite (7,82) in den Leitlinien den dritten Teil der Länge (23,63) beträgt. Die Leitlinien sind im Norden, Süden und Westen die Außenkanten, im Osten die Säulenachse. Die Länge in neun, die Breite in drei Teile geteilt, ergibt das gleiche Joch von 2,62 m. Das Pteron ist dabei im Norden, Süden und Westen ein Joch, im Osten zwei Joch breit. So ist der Grundriß gewissermaßen eine Übersetzung des Enneastylosgrundrisses ins Sechssäulige, insofern auch dort die Leitlinien mit den betreffenden Peristasentetranten identisch sind.“

Nachdem jedoch das Grundverhältnis des Tempels gewiß in erster Linie für seine Anlage maßgebend war, so ist der hier angeführte Kompositionsgedanke nur als das sekundäre Ergebnis des primären Proportionsprinzipes, welches dem Tempel zugrunde liegt, anzusehen.

Obwohl einer späteren Zeit angehörig, sei des Zusammenhanges wegen der letzte der für uns in Betracht kommenden Tempel von Paestum:

DER POSEIDONTEMPEL

(Tafel XV, XVI)

hier angeschlossen. Er steht bereits vollständig auf dem Boden des kanonischen Stiles und zeigt die Grundsätze, welche sich bisher im Tempelbau entwickelten, in besonders hervorragender Weise verwirklicht.

Bevor wir jedoch zur Untersuchung seines Grundverhältnisses übergehen, müssen wir uns vor Augen halten, daß sich der Tempel im Osten und Westen gegenüber seiner Breitenentwicklung in der Mitte, schon dem bloßen Auge bemerkbar — Burckhardt ¹⁾ spricht von mehreren Zollen —, deutlich verjüngt. Wir dürfen daher bei unserer Untersuchung nicht die Breite am Stereobatende, sondern müssen jene in der Mittelachse in Betracht ziehen. Leider fehlen gerade hier die entsprechenden Messungen. Koldewey und Puchstein geben an von Süd nach Nord in der östlichen Hälfte Stylobat 2,215 + Pteron 3,225 + Toichobat 13,527 + Pteron 3,215 + Stylobat 2,210,

¹⁾ Burckhardt, Der Cicerone, 8. Aufl., I. Teil S. 5. Leipzig 1900,